

5/6. XI. 60

Dresdner

Philharmonie

3. Philharmonisches Konzert 1960/61

Sonnabend, 5. November 1960, 19.30 Uhr

Sonntag, 6. November 1960, 19.30 Uhr

3. Philharmonisches Konzert

DIRIGENT

Siegfried Geißler

SOLISTIN

Annerose Schmidt, Leipzig (Klavier)

Joseph Haydn
1732–1809

Sinfonie Nr. 22 Es-Dur (Der Philosoph)

Adagio
Presto
Menuetto
Finale: Presto

Frédéric Chopin
1810–1849

Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll, op. 11

Allegro maestoso
Romanze – Larghetto
Rondo – Vivace

PAUSE

Johannes Brahms
1833–1897

Sinfonie Nr. 3 F-Dur, op. 90

Allegro con brio
Andante
Poco allegretto
Allegro

ZUR EINFÜHRUNG

Als Beethoven auf dem Sterbebett ein Bild des Haydn-Hauses in Rohrau gezeigt wurde, rief er voll Rührung aus: „Eine schlichte Bauernhütte, in der ein so großer Mann geboren wurde!“ Tatsächlich erscheint uns das ebenerdige, mit einem Strohdach versehene Haus, in dem die Mutter Maria Haydn zwölf Kinder (ihren berühmten Sohn Franz Joseph am 31. März 1732 als zweites Kind) zur Welt brachte, als äußerst bescheiden. Es war ein langer, ebenso schwerer wie erfolgreicher Weg, den *Joseph Haydn* von dieser Bauernhütte bis zum ehrenvollen, hohen Alter, bis zur Verherrlichung durch Volk und Adel, bis zur ehrerbietigen Begrüßung von französischen Offizieren in Wien in seinem Todesjahr 1809 zurücklegte. Sicher ist neben der fast sprichwörtlichen Bescheidenheit Haydns diese einfache Herkunft wohl die Ursache, daß sich im Testament seiner wahrhaft reichen Hinterlassenschaft eine große Reihe von Legaten an einfache, arme Verwandte, an einen Hufschmied, an einen Schuster, an einen Silberarbeiter, an Schneiderinnen und Spitzenmacherinnen fand.

Während seines langen Lebens ist Haydn – vielleicht ohne daß es ihm bewußt wurde – durch die weltanschaulichen Strömungen des bewegten 18. Jahrhunderts gegangen. Als Ideal erscheint im Jahrhundert der „Aufklärung“ der durch das vernünftige Denken und durch das vernünftige moralische Gefühl bestimmte Mensch. Es ist Rousseau, der 1751 in seinem „Discours sur les sciences“ (= Gespräche über die Wissenschaften) der Vernunft ihre Vormachtstellung streitig macht und an ihre Stelle die Natur setzt. Noch in die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts fallen die ersten Sturmzeichen einer neuen Änderung: die Romantik! Was Wunder, daß Haydn der philosophischen Nachdenklichkeit sogar in seinen Werken Ausdruck gibt? In der *Sinfonie Nr. 22 in Es-Dur* bestimmt vor allem der erste Satz, ein Adagio, den Beinamen „Der Philosoph“ – der nicht von Haydn, sondern von den Freunden seiner Muse stammt. Mit Hilfe der festfügten Einheit kontrapunktischer Arbeit (der cantus-firmus-Technik = des immer wiederkehrenden Melodietypus in der Begleitung) kommt Haydn zu innerlicher Konzentration, zum Nachdenken, und die feierlichen Klänge des von Hörnern und Englischhörnern angestimmten, von den Streichern begleiteten Chorals führen uns in des Philosophen Reich. Der zweite Satz, ein Presto, macht dem lebensbejahenden Philosophen Platz. Das folgende Menuett voller Frische und volkstümlicher Einfachheit, besonders in der Terzenseitigkeit des Trios, hat kaum mehr mit einem Philosophen zu tun. Und gänzlich ausgespielt hat der Philosoph beim kurzen, munteren Finale-Presto. Haydn tritt in dieser „Jugendsinfonie“ (in den 60er Jahren des Jahrhunderts komponiert) formal nicht als Neuerer auf, vieles (beispielsweise die Satzfolge) erinnert noch an das Divertimento der Vorjahre. Die handschriftliche Partitur befindet sich im Esterházy-Archiv der Nationalbibliothek in Budapest.

Schon als Wunderkind spielte *Frédéric Chopin* (1810–1849) häufig in den Pallästen der damals maßgebenden polnischen und russischen Leute in Warschau. Es gab keine Impresarios, keine „Konzert- und Gastspielformen“, der Künstler mußte seine Bekanntschaften, Beziehungen und Fürsprachen der adeligen und Bürgerhäuser für sich eintreten lassen, er mußte für seine Kunst „werben“. Gefielen seine Kompositionen, seine sensationelle Technik, waren seine Konzerte bei der „Gesellschaft“ gut subskribiert, so hatte er bald als Lehrer zu tun. Widmete er gar seine Werke den Damen, die er unterrichtete, galt er als „eingeführt“ in die Gesellschaft...

Chopin komponierte Klavierwerke mit Orchester: Die Variationen über „La ci darem la mano“ (= Reich mir die Hand mein Leben), den Krakowiak, die Fantasie über polnische Melodien und als Krönung die beiden Klavierkonzerte in e-Moll und f-Moll. Diese Werke spielte er zunächst seinen künstlerischen Freunden allein vor, vor allem seinem Lehrer, dem Direktor des Warschauer Konservatoriums Joseph Elsner, ehe er sie vor der Öffentlichkeit spielte. Er hielt – beispielsweise die Klavierkonzerte – nicht für geschmacksüblich, kühl und kritisch betrachtet, läßt sich an der bescheidenen Instrumentation des Orchesters gewiß

manches aussetzen, doch freuen wir uns über die geniale Urmusikalität des *e-Moll-Konzertes!* Der erste Satz erfordert letzte Pedalfeinheit bei aller klavier-technischen Überlegenheit, das Rubato (= „geraffte“ Vortragsweise) darf bei diesem klassischen Gepräge des Satzes nie unrhythmisch werden. Die folgende Romanze ist so herrlich romantisch, daß jede Erklärung blasphemisch wirkt. Ganz anders das Finale: Nichts von romantischer Schwärmerei, nichts von Rubato und anderen Freiheiten ist zu finden, alles ist nur Rhythmus, jugendlicher Schwung und jene Fröhlichkeit, die der junge Chopin so häufig bei den Tanzbelustigungen der polnischen Dorfbewohner belauschte.

Hans Richter, der berühmte Wagner- und Brahms-Dirigent, hat die dritte *Sinfonie in F-Dur* von *Johannes Brahms* als die „Eroika von Brahms“ bezeichnet — eine Bezeichnung, die wohl nur auf den letzten Satz mit seinem dämonischen f-Moll-Eingangsthema und den kämpferischen Streichermotiven zutrifft. Die Uraufführung durch die Wiener Philharmoniker am 2. Dezember 1883 hatte durch eine bissige Kritik Hugo Wolfs Stürme erregt. Es hatten sich in Wien Cliques gebildet, eine „Bruckner-Clique“ vollführte im Konzertsaal unerhörten Lärm, Hugo Wolf, der dieser Clique angehörte, schrieb in seiner Kritik: „... Brahms ist ein tüchtiger Musiker, der sich auf seinen Kontrapunkt versteht, dem zuweilen gute, mitunter vortreffliche, meistens schlechte, hie und da schon bekannte und häufig gar keine Einfälle kommen. Schumann, Chopin, Berlioz, Liszt, die Führer der revolutionären Musikbewegung nach Beethoven sind an ihm spurlos vorübergegangen. — Wie man Anno dazumal Menuett getanzt bzw. Sinfonien geschrieben, schreibt auch Herr Dr. Johannes Brahms Sinfonien, mag derweil vorgefallen sein, was will... er gedenkt der guten, alten Zeit, der alle Zähne ausgefallen sind, die wacklig und runzlich geworden ist und wie ein altes Weib schnarrt und klappert. Lange lauscht er dieser Stimme, mühevoll greift er nach der Feder, und was er aufschreibt — wahrhaftig! 's sind Noten, eine Menge Noten. Diese Noten werden nun regelrecht in die gute, alte Form gestopft, und was dabei herauskommt, ist — eine Sinfonie!“ Hie Brahms, der klassisch-ernste Sinfoniker, da Hugo Wolf, der geniale Liederkomponist und — Brahmsgegner! Wie dem auch sei: Brahms hat sich an seiner dritten Sinfonie sehr erfreut. Sie hatte trotz der Wolfschen Kritik bereits in Wien großen Erfolg, der sich bei der zweiten Aufführung in Düsseldorf steigerte und bis heute geradezu vorbildlich wurde. Die einleitenden Akkorde stützen sich auf das Leitmotiv f—a—f—as—f, das dem ersten Thema die harmonische Grundlage gibt. Tatenfrohe Energie und frisch-fröhlicher Drang nach Tätigkeit leuchtet aus diesem Thema, dem Bildungen von zarterem Charakter folgen. Eine wundervolle Hornmelodie, die sich wiederum auf die anfängliche Leit-Harmonik stützt, leitet die Reprise ein. Der zweite Satz (Andante in C-Dur) ist mit seinem liedartigen Charakter ganz auf einen friedvollen, beschaulichen Ton gestimmt. Das Hauptthema wird von einem reich variierten Seitenthema abgelöst — Klarinette und Fagott schlagen den leise klagenden Ton des Themas an. In den kapriziösen Figuren des dritten Satzes (Poco Allegretto, c-Moll) steigen dunklere Bilder auf. In einem Mittelsatz in As-Dur scheint es, als wollten die Holzbläser das drohend Dämonische des Schlußsatzes aufhalten — in f-Moll (Allegro) beginnt dieser Finalsatz, die Posaunen steigern die Harmonie der Streicher und Holzbläser zum mächtigen Forte, das Fagott bietet den wilden Geigenmelodien (und den schönen Gegenmelodien in Bratschen und Celli) Einhalt, und das Eingangsmotiv taucht am Schlusse wieder auf und gibt dem Ganzen Abrundung und Geschlossenheit.

Prof. Dr. Mlynarczyk

LITERATUR

Karl Geiringer: Joseph Haydn, Potsdam 1932, Mainz 1959. Bronislaw v. Pozniak: Chopin, Halle 1949. Thomas San-Galli: Brahms, München 1919. Max Burkhardt: Brahms, Berlin 1912.

Vorankündigung: 20. November 1960, 19.30 Uhr (Freier Kartenverkauf)
F e s t k o n z e r t zum 90jährigen Bestehen der Dresdner Philharmonie
Werke von S. Kurz, F. F. Finke, J. N. David und J. Brahms
Dirigenten: Prof. Heinz Bongartz, Siegfried Geißler, Siegfried Kurz